

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **26 (1943-1944)**

Heft 40

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweiz. Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inferaten-Nachnahme: August Diez u. Co., Stöcklistrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75, Postfach-Romano VIII 12453
Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52, Postfach-Romano VIII 1b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einpaltige Blattmeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Neulamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Gehilfengebühr 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließt auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken / Abonnements-Einschaltungen auf Postkästen - Romo VIII b 58 Winterthur

Kurze Uebersicht über wichtige Nachkriegsplanungen

Von Dr. A. S. Grütter

In der letzten Nummer (39) gaben wir eine Uebersicht über die Planungen offiziellen Charakters, wobei hinsichtlich der heute noch tagenden Konferenz in Dumbarton Oaks folgendes nachzutragen ist: Die Konferenz ist in Schwierigkeiten geraten, da die von Amerika eingebrachten und von England unterstützten Planungsansätze von den Russen nicht angenommen worden sind. Die Russen haben von Anfang an den Plan des Aufbaues einer Friedensorganisation nach dem Muster des Völkerbundes ablehnend gegenüber und verlangen, daß die Allianz der alliierten Großmächte die Grundlage der kommenden Weltfriedensorganisation bilden müßte. — Hauptursache der Mißverständnisse scheint die Rolle gewesen zu sein, die den kleinen Mächten in der Organisation der Nachkriegsicherheit zugewiesen werden sollte. Nach der Meinung der Russen sollten nur die Großmächte den Entschluß über die Anwendung von Gewalt in Konflikten zu fassen haben und die kleinen Mächte von der Teilnahme an der gewaltmäßigen Lösung von solchen Konflikten überhaupt dispensiert sein. Dies hätte der amerikanisch-englischen Planung allerdings sehr wenig entprochen! —

tere Punkte vorzugsweise sozialer Natur durch die englischen Kirchenoberhäupter ergänzt (Dezember 1940). Das auf diese Art erst entstandene kirchliche Manifest wurde vom Oberhaupt der katholischen Kirche in England, den Erzbischofen von Canterbury und York und dem Moderator der freien Kirchen Englands unterzeichnet. (Siehe A. Keller, Amerikan. Christentum.) Es ist bemerkenswert, daß ein großer Teil der im Manifest geäußerten sozialen Forderungen auch im Beveridgeplan erscheinen. Sie gehen dahin, jedermann ein anständiges und glückliches Leben zu sichern.

3. Das Friedensprogramm des amerikanischen Kirchenbundes. Das Programm ist nach sorgfältiger Vorbereitung ausgearbeitet worden durch die im März 1942 einberufenen Kirchenkonferenzen von Delaware. (Siehe A. Keller, Amerikan. Christentum.)

gierung unterbreitet werden sollten und daß die Christenheit dadurch in den Stand gesetzt würde, die kommenden Friedensvorschläge an einem begleitenden christlichen Maßstab zu messen." (Keller, Amerik. Christentum.) Die von der Konferenz von Delaware ausgearbeiteten Grundzüge sind in einem Programm von sechs Punkten zusammengefaßt worden. Punkt 3 besagt, daß die Friedensordnung eine Organisation vorziehen muß, die das Verträglichem der Welt wechselläufigen Umständen anzupassen hat; Punkt 5 will, daß die Friedensordnung für die Kontrolle der militärischen Einrichtungen liberal bestimmte Maßregeln zu treffen habe. — Damit will sich die Kirche gewissermaßen das Recht sichern, die Entschlüsse der Staatsmänner zu begutachten, damit diese nicht ins imperialistische und kriegerische Fahrwasser zurückgeraten. Es ist klar, daß angesichts der großen Bestürzungen und der Weiden der Menschheit auch andere kirchliche Instanzen ihre Stimme für den Frieden und die friedliche Neuordnung der Welt erheben haben. Wir nennen in diesen Zusammenhang die Erklärungen englischer Bischöfe, wie z. B. jene des Bischofs von Chichester, der im Oberhaus die Bombardierungen der Zivilbevölkerung kritisierte und sie als ein großes Hindernis für die künftige Durchführung des Weltfriedens erklärte, sowie die in jüngster Zeit erfolgten Erklärungen des Erzbischofs von Canterbury, der vor der vernichtenden Bestrafung ganzer feindlicher Völker warnte. Eigentliche Welterneuerung und Friedensordnungspläne sind aber in diesen für einen kommenden Weltfriede-

den trotzdem bedenklichen Erklärungen nicht ohne Gehört. — Als Beispiel einer **Friedensplanung, die von einer politischen Gruppe ausgearbeitet** worden ist, nennen wir hier die neue Friedensordnung des R. U. P. des *Rassemblement Universel pour la Paix*. Sie basiert auf der Erkenntnis, daß es zur Einführung einer Ordnung tiefergehender Umwälzungen bedarf. Der Plan möchte den Völkerbund wieder auferstehen lassen, aber nicht als einen Zusammenschluß von Regierungen und Sachverständigen, sondern es soll „von unten herauf getragen werden von den Föderationen freier demokratischer Völker“. Das politische Programm sieht bereits zur Völkerbundzeit aufgestellte und umstrittene Punkte vor. (Solidarität der Völker, kollektive Sicherheit, Schiedsgerichtsbarkeit, Abrüstung.) Es verlangt die Aburteilung der Kriegsverbrecher, der eigentlichen Friedensstörer, und betont die grundsätzliche Veränderung des Krieges. Das wirtschaftliche Programm stellt die internationale Ordnung über den nationalen Egoismus, ist für Abschaffung der gegenwärtigen anarchoischen Wirtschaftsansätze und verlangt die Schaffung einer *Magna Charta der Arbeit*. Geistige Voraussetzung für den Frieden ist die Erkenntnis von der „Gleichheit des Menschen, von unbedingten Wert der menschlichen Persönlichkeit“. Zahlreich wie die politischen Planungen sind die **Nachkriegsplanungen sozialer und sozial-wirtschaftlicher Art** Unter diesen ist ohne Zweifel der *Beveridgeplan* der *Sozialplan par excellence*. Da diesem Plan überall ein ganz besonderes Studium zuteil geworden ist, können wir uns damit begnügen, daran zu erinnern, daß Beveridge glaubte, durch seinen bis zum Neuesten durchgearbeiteten Versicherungsplan aller Armut abzuhelfen zu können. Immerhin gibt er an einzelnen Stellen feiner Planung doch zu, daß es auch ihm nicht gelingen wollte, bis in die hintersten Schlupfwinkel der Not durchzubringen. Gemeinnützigkeit und Wohltätigkeit hätten noch immer ihre Berechtigung, da es soziale Uebel gibt (Trunksucht, Unmoral, erbliche Vererbung), die jede soziale Sicherheit untergraben. Für uns ist es eigenartig, daß Beveridge glaubte, das ganze Versicherungswert durchzuführen zu können, ohne das kapitalistische Wirtschaftssystem Englands anzutasten. Der Utopie und die Genialität des Beveridgeplans haben die Aufmerksamkeit von andern klugen und wohlmeinenden Sozialplanern abgelenkt, in welchen ebenfalls die unbedingt notwendigen Neuerungen zur Besehung der sozialen Schäden und Ungerechtigkeiten in origineller und lebensnaher Weise aufgeschnitten waren. Dies ist der Fall gewesen mit vielen programmatrischen Reden des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, *Wallace*, z. B. mit der

Resolutionen der Jahresversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine

an die Bundesversammlung
Der Bund Schweizerischer Frauenvereine, der 250 verschiedene Vereine aus der ganzen Schweiz umfaßt, begnügt das von Herrn Nationalrat Oprecht eingereichte Postulat zur Einführung des Frauenstimmrechts, unterhält es eifrig und hofft, daß das Postulat durch den Nationalrat angenommen wird in Anbetracht der Leistungen der Schweizer Frauen auf allen Gebieten und im Hinblick auf die gewaltigen Nachkriegsaufgaben für unser Land.

an den Regierungsrat und an den Kantonsrat des Kantons Zürich

Mit Genugtuung und Freude hat der Bund Schweizerischer Frauenvereine die Nachricht aufgenommen, wonach Sie die Frage der Einführung des vollen Stimm- und Wahlrechts für die Frauen im Kanton Zürich erneut prüfen wollen.

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine, der eine große Zahl zürcherischer Frauenorganisationen in seinen Mitgliedern zählt, benützt die Gelegenheit seiner in Zürich abgehaltenen Jahresversammlung, um Sie zu bitten, Ihr Möglichstes zu tun, damit wenigstens im Kanton Zürich, der schon oft bei der politischen Entwicklung unseres Landes fördernd mitgewirkt hat, die Frau endlich zur anerkannten Vollbürgerin des Staates werde.

Die Frauen haben ihre moralischen und materi-

ellen Pflichten der Volksgemeinschaft gegenüber immer erfüllt und hierfür gerade in den letzten schweren Jahren willig ein großes Maß Arbeit auf sich genommen. Sie werden dies auch weiterhin aber mit umso größerem Erfolg tun, wenn ihrer Mitarbeit einmal das Recht der Mitbestimmung und Mitverantwortung entspricht.

Wir wünschen Aufmerksamkeit und regem Interesse auch der Bund Schweizerischer Frauenvereine der Institution der Zürcher Behörden und der Zürcher Bevölkerung über diese wichtige Frage des Ausbaus unserer Demokratie folgen.

an den Bundesrat
Die zur Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Zürich zusammengekommenen Frauen richten, nachdem das Problem der Nachkriegshilfe für die hungernden Völker behandelt worden ist, die bringende Bitte an den Bundesrat, seine bereits getroffenen Vorbereitungen für diese Nachkriegshilfe zu aktivieren und seine Pläne möglichst rasch bekannt zu geben.

An unser ganzes Volk

richten Sie die bringende Bitte, aus Dank für die Bewahrung an diese Vorkriegszeit beizutragen, was jedem Einzelnen möglich ist.

Die Planungen auf religiöser Basis
sind darin einig, daß die Ueberzeugung von einer göttlichen Ordnung, die über allem menschlichen Tun und Können liegt, unbedingt die Grundlage für alle weiteren Wiederaufbau- und Friedensarbeit sein muß. Diese Planungen sehen es ab, die staatliche Ordnung und den Staat selbst als Selbstzweck anzuerkennen. Zu ihnen gehören:

1. Die großen Friedensfundgebungen von Papst Pius XII. zu Weihnachten 1939, 1940, 1941 und 1942.

In grundsätzlicher Weise wendet sich der Papst darin immer wieder gegen die Entchristlichung, die schrankenlose Verehrung des Materiellen und der Macht, die Anbetung der brutalen Kraft, gegen den überall bestehenden Haß und das allgemeine Mißtrauen. Jede neue Ordnung muß auf sittlichen Grundrissen aufgebaut werden. Für die Friedensplanung ergeben sich aus den päpstlichen Botschaften fünf klar umrissene Forderungen: Recht auf Leben und Unabhängigkeit der Völker, Befreiung von der Nahrungslast und der Verwaltungslast, Schaffung einer legalen Weltorganisation, Hilfe für die Not der Völker, Schuß des Rechtes und wirkliche Verantwortung für ausgeübte Macht. Diese fünf Punkte wurden durch fünf vol-

SPIEL DER LIEBE

Eine Geschichte aus der Basille nach den Memoiren der Madame Staël de Launay frei übertragen von Verena Graf

Vergeltung: Fräulein de Launay ist im Zusammenhang mit einer Affäre der Herren de Moline in die Basille geflohen worden. Der Kommandant der Basille, Maitouze, behandelt sie mit großer Zuneigung und ist nicht nur mehr bemüht um sie, sondern, daß er mit jederman, insbesondere auch mit den anderen Gefangenen von ihr sprechen mag. Das wird man, mit Fräulein de Launay der Kommandant freundlich gesinnt wird. Der Chevalier v. Menil schmeichelt sich sogar mit einem erkrankten Zofe bei ihm ein: Er sei mit dem Fräulein de Launay in lebenslanglichem Vertrauensverhältnis eingetreten worden, was ihn aber nicht zur Vergeltung gebracht habe, sondern zu besserer Orientierung.

Maitouze fand es gar nicht schlimm, sondern ganz in der Ordnung, daß der Chevalier so und nicht anders getraut hatte. Er wünschte sogar insgeheim, daß sich dieser Traum erfüllen möge, denn dann würde er die liebe Gefangene immer unter seiner Obhut behalten, und was konnte er sich Schöneres ausdenken? Weigelt trat er in das Zimmer des Fräuleins und rief sie laut in den nächsten Zeitraum über die Pläne ihres Schicksalsverhängnisses. Er sprach sie, dann küßte sie nachdrücklich. Nicht einmal Maitouze konnte beim Nachhören erraten, wo-

hin die Gedanken ihrer Herrin heute abgelenkt waren.

Am nächsten Tage kamen Maitouze und der Chevalier zufällig auf die Verfassart zu sprechen. Herr v. Menil erwiderte sich als Renner und gab einige bescheidene Versuche auf diesem Gebiete zu. Zu anderen Zeiten wären dem Leutnant die poetischen Ergüsse des geliebten Döhlings sehr gleichgültig gewesen; aber jetzt gedachte seine Vernunft anderen Dingen. Er bedauerte aufrichtig, daß sein Geliebter diese eitle Gabe der Muse nun verlernen lassen müßte, die er nicht nur zu eigenem Ruhm und Frommen, sondern auch zur Unterhaltung der anderen Gäste dieser traurigen Verhöre pflegen sollte.

„Warum dichten Sie nicht, mein Herr?“ fragte er lächelnd. „Warum nicht jetzt und hier auf der Stelle?“ Sein Ton betam militärische Straffheit. „Sie würden Ihre Nachbarin, Fräulein v. Launay, aus trefflichste mit Ihren Versen unterhalten.“

„Recht gern!“ lächelte der Chevalier. „Aber wie soll ich meine Gedanken festhalten? Ich habe weder Papier noch Feder!“

Der Leutnant griff sich an den Kopf, verzweifelt über seine Gedankenlosigkeit, und schrie dann einen Befehl durch die offene Tür. Nach zehn Minuten lag das Schreibmaterial auf dem Tisch.

„Nun dichten Sie!“ befahl Maitouze und setzte sich erdrosselnd hinter dem Chevalier auf. Menil knete sich mit dem Federkiel wieder am Kopf. Die Komit der Lage überstürzte ihn. Hinter ihm stand drohend der verliebte Leutnant und vor ihm

sa ein weißes Blatt, auf dem er seine Vulgierung an eine Unbekannte richten sollte, die wahrscheinlich reißlos und ideenlos weit unter seinem Stande war. Aber er war wenig und hatte schon aus schwächeren Tagen einen Ausweg gefunden. Er fragte er in aller Eile ein paar Zeilen hin, in denen verschiedene griechische Gottheiten angerufen wurden und Tugend im Bunde mit weiblicher Anmut eine Rolle spielte.

Maitouze las es durch, verstand nichts und war sehr zufrieden. Er ließ gleich mit dem Blatt in das gegenüberliegende Zimmer und schob es Fräulein v. Launay eifrig hin.

„Lesen Sie!“ sagte er vergnügt. „Lesen Sie und antworten Sie ihm in der gleichen Art! Ich werde Ihre Verse dem Chevalier überbringen.“

Er dachte eine Weile, bis das Fräulein begriffen hatte, daß es sich um einen neuen Wettbewerb handelte, auf dessen Erfindung Maitouze sehr stolz war. Schon um ihn nicht zu kränken, tat sie eifrig und häßliche ihm am nächsten Tage die Antwort aus. Ihre Reimerei war noch holperiger als die des Chevaliers, aber Besseres brachte sie nicht zulande. Täglich gingen nun die Gedichte hin und her. Dem guten Leutnant wurde es ganz schmerzhaft im Kopf von all den gelehrten Namen, Allegorien und Anspielungen, die darin vorkamen. Da aber dieser Schwanz nicht fruchtbarlich war und die beiden Gejangenen sich heftiger der mifkommenen Abfertigung hingaben, ermunterte er sie zu weiteren Versuchen.

Fräuleins erschöpfte. Es fiel ihr nichts mehr ein, sie schämte sich, hinter der Wortkunst ihres Partners immer weiter zurückzulieben. Nun wäre nichts einfacher gewesen, als diesen Austausch von Versen mit einer lebenswichtigen Entschuldigung abzubrechen und zu dem alten Leben zurückzukehren! Aber da zeigte es sich, daß diese Vorstellung der Launay unentzählich war. Sie hatte sich so sehr an die kleine Spannung gewöhnt, die dem täglichen Besuch des Leutnants vorausging, sie hatte so viel Freude daran gehabt, ihrer Zofe die Worte des liebenden Herrn vorzulesen, daß sie beides nicht mehr missen wollte.

Maitouze schlug ihr vor, den poetischen Verkehr einfach in Prosa fortzusetzen. Die Reimerei hatte ihr somit schon lange nicht mehr gefallen. Das Fräulein ärgerte. Würde Maitouze mit dieser Veränderung einverstanden sein? Als sie schließlich das Gespräch auf ihren Wunsch brachte, fiel ihr Maitouze gleich ins Wort.

„Schreiben Sie, verehrte Freundin, schreiben Sie Prosa, teilen Sie, wenn es Ihnen Spaß macht! Der Chevalier plagt sich auch schon mit dem Versen. Er wird froh sein über Ihren Vorschlag!“ setzte er heuchlerisch hinzu.

So ging alles über Erwartung gut, und der Leutnant traf mit demselben Vergnügen Tag für Tag ein offenes Briefchen hin und her wie vorher die Zettel mit den gequälten Strophen darauf.

Mani war über den Einfall des Fräuleins hoch erfreut. Ihre Verse hatten von Bildung und guten

Nede, die er am 18. September 1943 in Chicago vor dem Komitee der Vereinigten Nationen für die Sicherung des Friedens gehalten hat. Hier hat er in einfachen Worten davon gesprochen, daß ein richtiges Sozialprogramm in seiner Durchführung dafür sorgen müsse, daß „man sich keine Sorgen machen sollte, daß man nicht Arbeit finde“, daß „Gebanken an das Alter uns nicht mehr ängstigen dürfen“, daß „niemand mehr sich wegen Hunger und Krankheit Sorgen sollte“. In dieser Rede hat er auch das Wort gefunden, das ein ganzes Sozialprogramm der Zukunft umschließt:

„Die weltanschauliche Demokratie muß mit der politischen kombiniert werden, weil sonst die politische Demokratie stirbt.“

Aus der Arbeit des Zivilen Frauenhilfsdienstes

Eine Sammlung

Wieder einmal ist vom Vereinigten Hilfsnetz des Internationalen Roten Kreuzes ein Ruf an uns ergangen, und wie immer ist auch der Schweizerische Zivile Frauenhilfsdienst freudig bereit, ihm zu folgen. Es handelt sich darum, in ganzen Lande eine Spielzeugsammlung für Kriegsgeschädigte Kinder durchzuführen. Diesmal sollen unsere Kinder die Spendenkinder sein, und aus ihrem eigenen Besitz sollen sie spenden dürfen. Die Empfangenden sind jene Kinder, die das Flüchtlingslager durch ihre verschiedenen „Centres“ im Ausland erreicht, Kinder, die längst kein Spielzeug mehr haben — (sich weil es in den Kriegsländern keines mehr gibt), — die aus der Geflohenheit ihrer Kinderherde beragt wurden und deren kindliche Schicksale irgendwo unter den Trümmern eines eingestürzten Hauses begraben liegen. Die Menschen, die im Ausland diese Kinder betreuen, wissen, wie nötig es für ihre kleinen Seelen wäre, daß ihnen nicht nur das Lebensnotwendige, nicht nur Stärkungsmittel und Kleider, sondern auch einmal Freude geschenkt würde.

Die Sammlung wird im Zeitraum vom 1. bis 25. Oktober in den verschiedenen Centren durch unsere Kantonspräsidentinnen, Bezirksvertreterinnen und freiwilligen Mitarbeiterinnen durchgeführt werden, und zwar werden der genaue Zeitpunkt der Sammlung in einer Gemeinde, Sammelstelle und Leistungsstellen jeweils in der Lokalpresse bekanntgegeben. Da wir auf eine Propaganda verzichten müssen, ist nun die persönliche Werbung von Mund zu Mund umso wichtiger. An unsere Schulfrauen, die es vor allem angeht, wird ein Aufruf erteilt werden, und in Schulfrauen und Schulfrauen soll der kleine Ledhbär, der sein Schiffelein nicht für diese schöne Sammlung werden.

Gesammelt werden alle Spielachen, die Tücher und Mädchen — vom Kleinkind bis zum 15jährigen — freuen und beschäftigen. Von der Sammlung ausgeschlossen sind alles Beschränkte, alle Verbotene (aus Straßgründen), dann große, schwere Gegenstände (Schaufelheber, Traktoren, große Kaufläden, Ruppenhänger usw.), vor allem aber Spielbälle und alles, was mit dem traurigen Spindelwerk des Krieges zusammenhängt. Es sollen nur Sachen gesammelt werden, an denen die kleinen Empfänger wirklich Freude haben können. Unsere Kinder werden die richtige Wahl schon treffen, daß aber alles ganz, alles vollständig und in gutem Zustand sei: darauf zu achten und dafür zu sorgen, wird die Sache von uns Müttern sein.

Werkblätter für Laien-Krankenpfleger

Unter diesem Titel hat im Auftrag des Zivilen Frauenhilfsdienstes Zürich Schweizer



Gesinnung gesandt; aber ihre Prosa sagt mehr. Sie sagte dem Hölbling, der ein guter Menschenkenner war, daß er es mit einer Person zu tun habe, die Verstand, Humor und Feingefühl besaß. Wie selten war die Vereinigung dieser Gaben bei Frauen! Nur reize ihn die Neugierde, sich das Bild der Schreiblerin zu ergänzen. Dafür mußte er sie vor allen Dingen ein einziges Mal von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Er bewachte diesen Wunsch wiederholt auf seinen Zetteln an. Aber die Launige antwortete nie darauf. Sie gelangt ihrer kleinen Note und Vertrauten, daß sie sich zuvor fürchte, die Möglichkeit in diese Richtung einbringen zu lassen. Auch sie hatte ihren Teil an Lebenserfahrung in der höchsten Welt gemerkt. Immer wieder hatte sie beobachtet, daß die Galanterie der Männer nur so lange dauerte, wie Schranken aller Art sie von dem Gegenstand ihrer Verehrung trennten. So ärgerte sie in weidlicher Scheu mit ihrer Einwilligung, die erste dieser Schranken niederzulassen.

Weser sie hatte nicht mit der Energie ihres Partners gerechnet, der es gewohnt war, sich durchzusetzen. Wenn hätte den Leutnant in lange mit der Bitte besüßigt, ihm doch für eine Minute den Anblick seines Schließlings zu gewähren, daß dieser schließlich nachgab. Er empfand dabei den geheimen Stolz des Besiegenden, der dem Armen einen Blick auf seine Schätze erlaubt.

Eines Tages führte er Fräulein v. Launau schmunzelnd und geheimnisvoll auf die Schwelle ihres Zimmers. Gleichseitig öffnete der Wärter die Tür des

Edith Hoigne, die nun seit Jahren die sogenannten „Quartierfrauen“ des Zivilen Frauenhilfsdienstes Zürich in Anleitungsfunktion und Repräsentation ausbildet, das niedergelegt, was an diesen Kursabenden gelehrt und gezeigt wird. Das liegt anschaulich und mit einer Einfachheit geschriebene Büchlein, wie sie nur aus einer großen praktischen Erfahrung kommen kann, ist nicht nur für die Quartierfrauen, sondern für jede Frau wertvoll, sollten doch heute — wie das Geleitwort sagt — wir alle fähig sein, „im Notfall mit einfachen Hilfsmitteln“ in der eigenen Familie und in der Nachbarschaft einen Kranken die nötigen Handreichungen zu leisten, um die in Notzeiten ohnehin schon überbeanspruchten Krankenschwestern etwas entlasten zu können.“

Die „Werkblätter für Laien-Krankenpfleger“ können zu 1 Fr. pro Exemplar plus Porto bei der Zentralstelle des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes, Zürich, Kantonsplatzstr. 1, bezogen werden.

Von der Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Zürich

„Zum 6. Mal stellen wir unsere Versammlung das Leitmotiv, das uns im letzten Jahr hinführte, bis in alle Tiefen des Seins erdichtet, unter den Dank gegenüber Gott, den grenzenlos, nicht in Worte zu fassenden Dank dafür, daß dieser Reich des Lebens an uns vorübergegangen ist heute... Wie können wir zusammen, um zu bestehen über Berg und Tal, um zu beraten über Zukünftiges... Möge unser heutiges Zusammensein uns ein kein wenig Seiner sein auf dem nicht leichten Weg durch Zeiten voll neuer Pflichten und schwerer Verantwortungen.“ Mit diesen Worten wurde die 43. Jahresversammlung des Bundes, welcher auf den Versammlungstag gerade die runde Zahl von 250 Frauenvereinen umfassen konnte, von der Präsidentin, Fräulein Clara Kei, eröffnet.

Der Bericht „über Vergangenes“, das heißt, über das verfloffene Jahr, erzählt von vielerlei Tatkraft.

Der Krieg hat die Verbindung mit den Frauen des Auslandes bis auf das „Bulletin international“, welches in Genf herauskommt, aufgehoben. An Stelle jener Beziehungen ist die Hilfsaktion getreten. Eine Vertretung des Bundes wirkt in der Direktion des Roten Kreuzes und in der Kommission für Nachkriegshilfe der Schweizer Landeskonferenzen. Der Bund strebt, mit einer Eingabe an den Bundesrat und einer Bitte an Frau v. Hothorn der künftigen Judenverfolgung in Ungarn entgegenzutreten. Selbstverständlich wurde auch die Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz weitergeführt. Zusammenfassend helfen sich dem Bund Aufgaben im Bereich der Fraueninteressen, der Volkseinheit, der Fürsorge und der Landesverteidigung. Was galt für den militärischen und zivilen Frauenhilfsdienst noch mehr Frauen zu gewinnen und für den Landdienst und die Entlastung der Bäuerinnen einzutreten.

Außerdem standen die Probleme des Dienstleistungsmangels, des Hotelneubaus und der Alkoholbekämpfung im Vordergrund. Dem Berichtsjahr war es vorbehalten gewesen, Gründungsarbeiten des künftigen Frauenhilfsdienstes zu werden. Die Versammlung hat die Tätigkeit der Kommissionen des Bundes ist das Sammeln der verschiedenen Friedensvorschlüsse, der Eintrag für das 9. Schuljahr der Mädchen und vor allem die Tätigkeit der Geisteswissenschaftlichen und der Wirtschaftskommission zu erwähnen. Letztere befaßt sich in erster Linie mit den Fragen unserer Landesversorgung und der Preisgestaltung in der Nachkriegszeit, welche Frau M. Schönauer-Regenath, Kriegen, der Verarmung noch besonders erläuterte. Fräulein Dr. Duttsche, Aarau, beleuchtete das Problem einer Eigen-Produktion und Hinterlassenschaftsversicherung unter dem Gesichtspunkt der Fraueninteressen. Dies liegt umso mehr auf dem Band, als es viel mehr alte Frauen als alte Männer gibt. 1945 wird die Zahl der Frauen über 65 Jahre um 40,000 diejenige der Männer über 65 übersteigen. Außerdem wird ja die „Sinterleben“ in ungeschätzten Fällen eben Frauen und Kinder. Es ist bedauerlich, daß die Frauen in der kleinen Expertenkommission, wo über die Grundzüge der Versicherung beraten wird, überhaupt nicht vertreten sind. Denn sie haben allen Grund, sich auf dem Gebiete der Altersversicherung gegen

gegenüberliegenden Raumes, hinter der Menil schon gemacht hatte. So fanden sie plötzlich voreinander. Niemand regte sich, keiner brachte ein Wort über die Lippen. Als der Chevalier einen Schritt vorwärts gemacht wollte, wich die Launig zurück. Manonorene lachte gutmütig, machte dem Fräulein eine Verbeugung und schloß hinter beiden Gefangenen wieder ordnungsgemäß die Türen zu. Beide traten an das vergitterte Fenster ihrer Zellen, schauten auf das schützende Himmel, das ihnen vergnügt war, und sahen sich verwundert. „Was ist das?“

Das Fräulein hatte einen häßlichen Mann gesehen, dessen Gesichtszüge ihr sofort wieder entfallen waren. Sie erinnerte sich nur an eine elegante Erscheinung in unbefangener Haltung, die viel eher in dem Gang von Versailles als in den Salzkatheden der Westküste gepaßt hätte. Die Verbindung zwischen diesem Herrn, dem Gefängnis und dem unbekannten Briefschreiber herzustellen, fiel ihr schwer. Vorerst wollte sie nur so viel, daß sie Manonorene nicht böse war über seine Art.

Der Chevalier war auch überfallen, aber in anderem Sinne als seine Nachbarin. So und nur so konnte die Briefschreiberin aussehen! Er hatte sie ganz und gar in jener halben Minute erkannt: ihre unkenntbare Gestalt mit der stolz zurückgenommenen Schultern, das blaue Gesicht mit den großen, braunen Augen und dem schmalen, unwillkürlichen Mund, die rührende, jung gebliebene Hand, die das Unmöglichste zusammenhielt! Er fragte sich nicht, ob es ihm gefiel. Es war wunderbar genug, darüber

Wie man die Frauen einflusst

Wie man weiß, waren die Frauen bis heute obligatorischerweise nicht militärisch oder sonst dienlich. Gerade diese Tatsache war ein Standardargument der Gegner des Frauenstimmrechtes. Denn, hieß es, wer nicht die Pflichten des Bürgers hat, soll auch nicht die Rechte besitzen.

Kürzlich wurde nun durch Bundesratsbescheid festgestellt, daß die Frauen gleicherweise wie die Männer für den Wehrdienst rekrutiert werden können. Sie haben einen Marschbefehl unweigerlich Folge zu leisten.

Wissen Sie, wie man die Frauen „die Pille schlucken“ lieh? Ganz einfach, indem man die Meinung in gewissen Zeitungen als „neue Gelegenheit der Frauen, sich zu opfern“ verkündete. Kommentar überflüssig...

Von der Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Zürich

eine besondere Tendenz zu wehren, welche in funktionellen Altersvereinerungen bereits ihren Ausdruck gefunden hat, nämlich eine kleinere Rente der Frauen bei gleicher Beitragszahlung. Die Geisteswissenschaftskommission verlor deshalb die einzelnen Projekte genau und wird nicht verläugern, ein Eingreifen zu veranlassen, wo es auf sie ankommt.

Die organisierten Beschäftigten sind ein Präzedenzfall weiblichen Leistungswillens und weiblicher Leistungskraft. Das in diesen Zeiten die Mitarbeiterinnen der Frau zum Begriff vieler Kreise geworden ist, welchem Begriff der „Mittelschichtes der Frau“ sehr nahe liegt, darf wohl auch zu einem bedeutenden Teil unter die großen Bedenken der zurücktretenden Präsidentin.

Fräulein Clara Kei,

eröffnet werden. Für ihre unermüdete, hingebungsvolle Arbeit wurden ihr warme Worte des Dankes zugesagt. Fräulein Kei legte die Pflichten ihres Amtes, das sie 9 Jahre vorbildlich betreten hatte, in die Hände einer weiblichen Mitstreiterin.

Frau Adrienne Jeannel-Ricolet Aarau, wurde von der Versammlung einstimmig gewählt. Sie ist als Vizepräsidentin der Aarauer „Union des femmes“, als Leiterin deren Rechtsanwaltschaft und als Präsidentin des „Service féminin“ und der „Wohnungsfürsorge“ weit über ihren engeren Wirkungsbereich hinaus geschätzt. In Courcelles geboren, besuchte sie die Schulen in St. Ammer-Tal. Als sie im Jahre 1908 einige Jahre in Zürich als Lehrer an der dortigen Tagung wirkte, erregte sie sich besonders die deutsche Sprache so gut an, daß sie die Versammlung auch mit einer deutschen Version ihrer Ansprache übertraf. Temperamentvoll erklärte sie, es ist nicht möglich, Frauen zu machen, die vorbildlich und ausgezeichnet gearbeitet hätte. Doch wolle sie das ihre tun, um das Schiff immer weiter zu steuern und den Eintrag für alles Gute zu wagen. Das Problem der Arbeitsbeschaffung und Frauenerwerblichkeit

beruht zu demjenigen schweizerischen Nachkriegsfragen, welche die Frauen ganz besonders interessieren. Herr Dr. M. Alth. Stellvertreter d. Delegierten f. Arbeitsbeschaffung, Bern, sprach eingehend über die Frauenerwerblichkeit im sogenannten Zwischenbericht. Auf den ersten Blick scheint er vom Gesichtspunkt der Frauen nicht ganz beruhigend. Aber es muß hervorgehoben werden, daß die Plannamen im Sinne einer Gleichberechtigung der Frau gedacht sind, wodurch die allgemeine Förderung unserer Wirtschaft aber weiters auch den erwerbstätigen Frauen zu Gut kommt. So namentlich im Bereich der Textilindustrie, des Gastgewerbes, der chemischen Industrie, wo Frauen als Arbeiterinnen und Laborantinnen arbeiten. Der Zwischenbericht hebt auf dem Boden, daß den Frauen grundsätzlich Arbeitsmöglichkeiten gegeben werden müssen. Die Notwendigkeit von Entlohnungen würde aber doch nahe legen, zuerst die Frauen zu entlasten, deren Männer ein hinreichendes Auskommen verdienen. Auch ist danach zu trachten, Kräfte, welche erst durch die Kriegswirtschaft in die Arbeit aufgenommen hätten und nicht qualifiziert seien, aus diesem Arbeitsfeld auszuscheiden. — Die Arbeitsbeschaffung ruht einer Regelung des Arbeits-

(Fortsetzung Seite 4.)

Nachrichten der Woche

Inland

Bundesversammlung: Im Nationalrat wurde beschlossen, es sollen die Maßnahmen zur Sicherung der Landesverteidigung mit Ereignissen der Sanftmütigkeit für Krieges- und Nachkriegszeit durch Polmaschinen (Schiff) und nicht als Bundesgesetz in Kraft treten. — Zum Internationalen Problem haben sich die Interaktionen der Nationalen Verbände im Krieg gegenüber. Zu gewissen Ausstellungen verlangte der antientliche eingestellte Richter strengste Maßnahmen in der Leitung der Flüchtlingsslager, während Bundesrat von Steiger wies in seiner Antwort die ständige Phantasie zurück und sprach „Menschenwürdigkeit verbunden mit Ordnung“ das Wort. — Eine Reihe von Vorfällen und Motiven zu Finanzfragen wird diskutiert und von Bundesrat Nobs kommentiert. Ein Postamt (Luzern) (Luzern), das eine neue Finanzordnung ermöglicht, wird mit 30 gegen 29 Stimmen angenommen. — National- und Ständerat stimmten einem Bundesgesetz über Schulpflichtnahmen für das Hotel- und Städtewesen ab. — Der Ständerat gab dem Zwischenbericht des Bundesrates über die Arbeitsbeschaffung seine Zustimmung und behandelte u. a. Heimarbeitfragen.

An Vorfällen und Interventionen gingen u. a. ein: Diebstahl (Solothurn) regt an, Frauen in den außerparlamentarischen Kommissionen zur Mitarbeit zuzulassen. Zürich (Sch) fordert auf Verbesserung der Arbeitsbeschaffung für die Krankenbeschäftigten. (Bundesrat Stämpfli verweist ihn an die Kantone, da dem Bund die gesetzliche Grundlage dafür fehle.) Der Bundesrat erklärte sich bereit, 100,000 Franken für die Arbeit und andere Frauen zu stellen, die für die Schweiz in Spanien und Portugal sorgen, für die Versorgung der französischen Zivilbevölkerung an Fronten abzutreten. Er hat die Zustimmung erhalten, daß die Lager wieder ergründet werden.

Die Eidgenössische Eidgenossenschaft hat einen erneuten Versuch unternommen, bis 21. Oktober findet der nächste Einbürgerungsakt statt.

Die in der Schweiz entwichenen Kriegesgefangenen können, in Lebenserhaltung durch die Saager-Kommission, nach der Wiedereröffnung der Grenze in Genf über die Schweiz verfahren. Für die Internierten gibt es keine Möglichkeit nicht.

Der Berner Große Rat lehnt die Wählbarkeit der Frau in Kirchenräte und Synodale ab. Kriegswirtschaft: Ab 1. November wird das Kartellgesetz wieder eingeführt, das sich gut bewährt hat.

Ausland

Die Vereinigten Staaten haben die Unabhängigkeit von Syrien und Libanon anerkannt. Die Regierung von Luxemburg ist aus England nach Luxemburg zurückgekehrt.

Die ersten Propagandakampagnen der alliierten Militärregierung für erobertes Deutschland werden in Genf in Angriff genommen; es sollen genaue Anweisungen zur Organisation der Zusammenarbeit mit den Alliierten.

Schweden hat um der Gefährdung der Schiffe willen, den gesamten Schiffsverkehr mit Deutschland (und damit auch seine Kriegesgefangenen) eingestellt. In verschiedenen Teilen von Europa sind Linien unterbrochen, in Budapest ist es zu stürmischen Friedensdemonstrationen gekommen.

Kriegsbeschläge

Wien: Die in Holland kampfbereiten englischen Luftabwehrkräfte haben unter schwerer Beschädigung der Luftabwehr, barter deutscher Widerstand macht sich auch am Niederrhein und in den Bodegen spürbar. München ist schwer umkämpft. — Stoffsberg, östlich von Aachen, ist in allierter Hand, ebenso Brest und Boulogne.

Die im Baltikum ist eine große Schlacht im Gange, ca. 200,000 Deutsche leben in russischen Feuer (Kalinin), die Hauptstadt Litauens und Valdivia sind von den Russen besetzt. In Nordirland sind die Amerikaner nun im Besitz der deutschen Truppen, die sich entgegen der Abmachung noch immer dort befinden, zu befreien.

Russisch-rumänische Truppen haben die ungarische Grenze erreicht. In Italien haben die Alliierten Rimini besetzt, die Gotenlinie durchbrochen; sie überdrücken den Aduis und geben in Richtung auf Ravenna und Bologna vor.

Basel: Mania, die Hauptstadt der Abteilungen, wurde von Amerikanern angegriffen. Über die japanische Philippinen wurde der Kriegszustand bekannt.

Krieg: Alliierte Bomber griffen Ziele an in: Kassel, München-Gladbach, Aachen, Braunschweig, Koblenz, Ludwigshafen, Mannheim. — Deutsche Flugzeuge explodierten in London.

Wieder einmal ist vom Vereinigten Hilfsnetz des Internationalen Roten Kreuzes ein Ruf an uns ergangen, und wie immer ist auch der Schweizerische Zivile Frauenhilfsdienst freudig bereit, ihm zu folgen. Es handelt sich darum, in ganzen Lande eine Spielzeugsammlung für Kriegsgeschädigte Kinder durchzuführen. Diesmal sollen unsere Kinder die Spendenkinder sein, und aus ihrem eigenen Besitz sollen sie spenden dürfen. Die Empfangenden sind jene Kinder, die das Flüchtlingslager durch ihre verschiedenen „Centres“ im Ausland erreicht, Kinder, die längst kein Spielzeug mehr haben — (sich weil es in den Kriegsländern keines mehr gibt), — die aus der Geflohenheit ihrer Kinderherde beragt wurden und deren kindliche Schicksale irgendwo unter den Trümmern eines eingestürzten Hauses begraben liegen. Die Menschen, die im Ausland diese Kinder betreuen, wissen, wie nötig es für ihre kleinen Seelen wäre, daß ihnen nicht nur das Lebensnotwendige, nicht nur Stärkungsmittel und Kleider, sondern auch einmal Freude geschenkt würde.

Die Sammlung wird im Zeitraum vom 1. bis 25. Oktober in den verschiedenen Centren durch unsere Kantonspräsidentinnen, Bezirksvertreterinnen und freiwilligen Mitarbeiterinnen durchgeführt werden, und zwar werden der genaue Zeitpunkt der Sammlung in einer Gemeinde, Sammelstelle und Leistungsstellen jeweils in der Lokalpresse bekanntgegeben. Da wir auf eine Propaganda verzichten müssen, ist nun die persönliche Werbung von Mund zu Mund umso wichtiger. An unsere Schulfrauen, die es vor allem angeht, wird ein Aufruf erteilt werden, und in Schulfrauen und Schulfrauen soll der kleine Ledhbär, der sein Schiffelein nicht für diese schöne Sammlung werden.

Gesammelt werden alle Spielachen, die Tücher und Mädchen — vom Kleinkind bis zum 15jährigen — freuen und beschäftigen. Von der Sammlung ausgeschlossen sind alles Beschränkte, alle Verbotene (aus Straßgründen), dann große, schwere Gegenstände (Schaufelheber, Traktoren, große Kaufläden, Ruppenhänger usw.), vor allem aber Spielbälle und alles, was mit dem traurigen Spindelwerk des Krieges zusammenhängt. Es sollen nur Sachen gesammelt werden, an denen die kleinen Empfänger wirklich Freude haben können. Unsere Kinder werden die richtige Wahl schon treffen, daß aber alles ganz, alles vollständig und in gutem Zustand sei: darauf zu achten und dafür zu sorgen, wird die Sache von uns Müttern sein.

Werkblätter für Laien-Krankenpfleger Unter diesem Titel hat im Auftrag des Zivilen Frauenhilfsdienstes Zürich Schweizer

Totaler Kriegseinsatz der Frauen

„Bisher war der totale Krieg nur ein Schlagwort“, fand kürzlich in einer deutlichen Zeitung zu lesen. Erst jetzt wird das Reich zeigen, was es in der Tat ist. „Nach jüngere Jahrgänge werden einberufen, noch rüchlicher die Verwaltungsstellen des Staates, der Gauen, Bezirke und Gemeinden ausgefüllt...“ Jetzt ist man das, so will einem scheinen, als sei die Welt verkehrt worden, und als seien jene gerade erst dabei, das zu bewirken, was in den andern Ländern nur seit Jahren mit einer Fülle von Kraftanstrengung geschieht.

Berfolgt man amerikanische oder englische Blätter, so meint man die starke Welle dieses Arbeitseinsatzes aller zu spüren, wie man den Geruch des Kaffees schmeckt, wenn man an einem Kaffeegeschäft vorbeigeht. Die Arbeit hat jeden in ihren Strom gezogen, Männer, Burshen, Mädchen und Frauen.

„Bestes Jahr hat meine junge Sekretärin Betty hier neben ihrer Büroarbeit Dienst beim roten Kreuz“, schreibt die Journalistin Jessie Voss Knudt. Dieses „neben“ bedeutet zweimal in der Woche von Mitternacht bis 6 Uhr morgens im Spital oder am Bahnhof stehen, — und das außer einer amerikanischen Würstzeit, die nicht gerade artig bemessen ist! Aber das genügt Betty nicht. Sie wollte mehr, im Brennpunkt der Anstrengungen sein. Heute ist sie auf einem der Außenposten des Amerikanischen roten Kreuzes. Sie beschäftigt in einem langen Brief von ihrer Arbeit dort, die oft nur für vier Stunden Schlaf Zeit läßt und schließt: „Dahem dachte ich früher manchmal, ich möchte, was arbeiten ist. Das war ein großer Irrtum. Jetzt lerne ich es.“

Das ist ein Beispiel, ein Mädchen von Hunderttausenden. Gewiß, aber es ist doch ein sehr typisches. Wie wären die gewaltigen Anstrengungen der Amerikaner anders möglich, als wenn alle Hände mit spazierten? Auch die der Frauen. Frauen waren unter den Bandenstruppen in der Normandie, Frauen tun in der Arme Montgomerys Dienst, Tausende von Frauen schaffen in den großen Wa-

fenschmieden der USA, in Kanada und im Zentrum der Organisation, in Washington.

In England haben die Frauen, die dabei die Familie betreuen müssen, einen neuen Weg gefunden, sich am Kriegseinsatz zu beteiligen: Sie tun „Stunden dienste“. Sie gehen in Läden und Büros, in Fabriken und Klemten. Sie gehen nur für Stunden, aber in jeder Zeit machen sie anderen Arbeiterinnen den Weg für andere Leistungen frei. Es sind besonders die Frauen über 40, 50 und 60 Jahre, die neue Aufmerksamkeit auf sich lenken. Sie sind bei den Chefs äußerst beliebt. Sie arbeiten ebenso gut wie die jüngeren Frauen, sind aber „beständiger, zuverlässiger, beruhten besser, ihre Zeiten einzuhalten und beruhigend im allgemeinen weniger Schwierigkeiten.“

In der ersten großen Infanteriearmee waren mehr als hunderttausend Fernschreiber Tag und Nacht tätig, und viele von ihnen wurden von Frauen bedient. Sie halfen, die riesengroße, bewegliche Bürowelt nach zu halten, ohne die eine solche Anstrengung wie die Bewegung so vieler Menschen und Materialien unmöglich wäre. Sie teilten die Gefahr der kriegsführenden Welt, so wie jene unerschrockenen Krankenschwestern in London, die beim Brand des großen Spitals Fremdenland verblieben, die Kranken zu retten. Die fliegende Bombe war härter als sie. Todesopfer waren zu beklagen.

Das Schicksal mancher dieser Frauen, die sich heute im totalen Krieg einlegen, ist einzigartig. So berichten englische Zeitungen von zwei französischen Mädchen, die als U. S. Soldatinnen unter den ersten Landetruppen in die Normandie mitkamen. Sie sind als Krankenpflegerinnen tätig und nehmen sich der geflüchteten Zivilbevölkerung an. 1940, gleich nach dem Niederbruch Frankreichs, flohen die jungen Französinnen, gelangten nach England und reisten sich dort den Soldatinnen ein. Heute, vier Jahre später, kommen sie mit der kämpfenden Truppe wieder in ihr Vaterland zurück. Die Zeiten, wo Frauen zu friedlichen Reisen über die Grenzen führen, liegen sehr fern...



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Nüscherstr. 44 Zürich 1

Dr. phil. J. Oeler, Zürich 6 ERZIEHUNGSBERATUNG

bei Schwierigkeiten in Elternhaus, Schule und Beruf. Psychologische Untersuchungen, Intelligenzprüfungen und Gutachten. Individuelle Nachhilfestunden, speziell für Kinder und Jugendliche die infolge von Gehörlosigkeit oder Trägheit im Unterricht zurückgeblieben.
Vorname und Nachname
Universitätstr. 29, Tel. 28 61 80, Zürich 6
Für auswärtige Interessenten schriftliche Beratung

Institut Juventus

Vorbereitung auf Maturität und E. T. H. Handelsschule mit Diplomabschluss
Abend-Technikum - Abend-Gymnasium
Schule für Arztgehilfen u. Laborantinnen
Berufswahlberatung 90 Fachlehrer

Zürich, Uraniastr. 31-33 - Handelshof



Ecole horticole pour jeunes filles
LA CORBIÈRE
Estavayer le Lac

Cours professionnels de 2 ou 3 ans
Cours spéciaux pour amateurs
Pour tous renseignements s'adresser à la Direction de l'Ecole
Cécile Grüniger

Nähfachschule Häfliger

Zeitensprechend individueller sachgemäßer Unterricht für die Hausschneiderin. Weiterbildungskurs für Schneiderinnen im Musterzeichnen, Musterentwerfen und Modellzeichnen. Erste Referenzen.

Leiterin:
Frau Leutert-Häfliger, Bern, Spitalackerstr. 66

Die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen

W. D. R. In diesen Tagen geht die schöne Ausstellung im Bevilassianum, die diesem Thema gewidmet war, zu Ende. Ein letzter Rundgang durch die vorbildlich aufgebaute Schau läßt uns anhand des vielbewunderten Ausstellungsstückes noch einmal bewußt werden, wie wohlüberlegt und vielseitig die Ausbildung der zürcherischen Arbeitslehrerinnen gestaltet ist. In der Regel machen die Mädchen, die sich diesem Beruf widmen wollen, in der Schweiz, Frauenschule die zweieinhalbjährige Lehre für Wäschefachlehrerinnen durch. Mit Recht nennt sich dieser Beruf heute nicht mehr Wäschefacherei, denn die zarfarbenen, weichfallenden und raffiniert gestalteten Gewebe, die wir in der Ausstellung mit Entzücken betrachten, erinnern nur noch von ferne an das flaffige Wäscheband, das aber natürlich auch noch gepflegt wird. Man sagt uns übrigens, daß der Beruf der Wäschefachlehrerinnen noch bedeutend mehr Arbeitskräfte aufnehmen könnte; seine neuen Möglichkeiten sind noch viel zu wenig bekannt. Auf diese Gelegenheit folgt ein halbjähriger Einführungskurs und dann der eigentliche Arbeitslehreunterricht, der zwei Jahre beansprucht und ein sehr reichhaltiges

Repertoire aufweist. Die künftige Arbeitslehrerinnen wird nun systematisch in alle Gebiete des Handarbeitsunterrichts an der Volksschule und an der Fortbildungsschule eingeführt. Wie anfangs erwähnt, zeigt die Ausstellung, die in der zeitgemäßen Abteilung „Aus Altum Neues“, das prächtig schwebende Leinenkleid aus Großmutteres Hand mit dem handgewebenen bunten Gürtel hätte wohl jede Ausstellungsbesucherin am liebsten gleich mitgenommen. Und neben den nützlichen Dingen all die phantastischen Tiere und Puppen, die aus feinsten Materialabfällen entstanden sind. Die künftigen Arbeitslehrerinnen zeigen sich auch als fachkundige und ideenreiche Zintennmacherinnen.

Während der ganzen Ausstellung arbeiteten Kandidatinnen am Handwebstuhl, und die geschmackvollen ausgestellten Webereien zeigen, daß auch dieses Gebiet erfolgreich bearbeitet wird. Webereien und figurliches Zeichnen spielen ebenfalls eine Rolle (die Kandidatinnen gemeinsam Webereien); denn die Kleiderfachlehrerinnen trägt ja ebenfalls in den Beruf der Arbeitslehrerinnen hinein, wenn sie auch durchaus nicht im Mittelpunkt steht. Schifflensche, Farbschere sind weitere Unterrichtsgegenstände, die der Geschmadsbildung dienen. Daß dabei nicht alle Kandidatinnen das gleiche Niveau erreichen, ist selbstverständlich, und zudem: „Mädchen genießen auch eine sorgfältige methodische und pädagogische Ausbildung. Außerdem enthält der Lehrplan die Fächer Deutsch und Vaterlandskunde, Turnen, Gesundheits- und Krankenpflege. Ein vierteljähriges Hauswirtschaftskurs gehört ebenfalls ins Lehrprogramm. Die Ausbildung unserer Arbeitslehrerinnen besteht also in einer glücklichen Verbindung von geistiger und handwerklicher Tätigkeit. Wenn alle Möglichkeiten, die der Lehrplan bietet, richtig

ZÜRICH
Hotel Augustinerhof
St. Peterstraße 8
Tel. 577 22
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkadient

reichte, war nichts als Ernst und Erbauung von reinem Gehalt abzuweisen.
Fraulein v. Launay brachte nicht die Anbacht an, nach der sie sich sehnte hatte. Der heilige Willigkeit blieb außerhalb der Mauern der Basilika, und er ließ sich auch durch inbrünstige Gebete nicht herbeizwingen. Schließlich gab die Launay es auf und erlaubte nur noch oberflächlich die vornehmlichen Übungen. In der Tiefe ihres Herzens wußte sie, daß der Himmel sich nicht betrügen ließ. Was es doch so weit gekommen, daß der auferstehende Christus ihr eines Tages unter dem Bild eines männlich schönen Jünglings erschienen wäre! Keine fromme Verleumdung darf über die leeren Stunden hinweg, in denen sie sonst die Werke ihres Nachbarn gesehen und bewundert hatte. Im Garten und in der umschließenden Gasse des Herrn, der Maria Magdalena zu seinen Füßen gebetet hatte, wachte sie noch vor dem Fest der Sorgen und Wünschen wieder anscheinlich dieser vergänglichsten Welt zu.

Inzwischen war es Frühling geworden, und die Natur war voll von Kraft und Lebensüberfluß. Der Weintraube lag der Frühling in seinem Herzen herum. Er lagte erdlos, er ummte vor sich hin, er wußte einen Gedanken aus, um im Wald von Winterwurz nach Magdalenen zu suchen. Die Wälder hielten ihn für verrückt.

In dieser Stimmung traf ihn eine Besucherin an, die sich nach ihrer Freundin, der Kammerfrau v. Launay erkundigen wollte. Matronrouge verfielte

ih, daß alles zum Besten liehe und geleitete die erlaunte Dame, die das düstere Gefängnis nur lebend betreten hatte, liebenswürdig bis zum Tor. Dann ließ er gleich zu seinem Schilling, um ihr die aufgetragenen Grüße auszusprechen. Er gab der freudig Anstehenden umständlich Rede und Gegentende wieder.

Ihre Freundin hat mich gefragt, ob ich mich auch genügend um Sie bekomme. Nun, das möchte mich lachen. „Wie sollte ich nicht, Madame?“ habe ich geantwortet. „Alle Welt behauptet ja doch, ich sei bis über die Ohren in Fräulein v. Launay verliebt!“ Was meinen Sie, was Ihre Freundin darauf antwortete? „Gute Gott, daß das guttäre, Herr Leutert!“ Ein vorzügliches Frauenszimmer, Ihre Freundin.

Matronrouge lagte noch in der Erinnerung und schlug sich auf das Knie. Das Fräulein lagte mit. Möglich hielt er inne, wurde er und rannte wie ein entpuppter Junge ohne Gruß hinaus. Auf dem Gang blieb er stehen und schüttelte bestürzt den Kopf. Was war ihm da entfahren? Er hatte doch alles nur so schubden wollen, wie es sich zugetragen hatte! Es mußte der Frühling sein, der ihm so unbedachte Worte eingegeben hatte, der verdammte Frühling! Eine Anleihe sich hinter dem veralteten Fenster des Ganges und pfiff. Matronrouge rüttelte die Stirn und wollte sie handklopfend verjagen. Dann schloß er und schickte auf den Zehnjährigen davon, um die kleine Sängerin nicht zu hören.

(Fortsetzung folgt)

Neuhalten in aparten
Damen-Herbst-Kleidern
von **MÜLLER Sommerau**
ZÜRICH

Werbbeständige Möbel
MIT SCHÖNEN STOFFEN, TREPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG
MEER
TELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Große Auswahl
Damen-Strümpfe
Rayonne und Seide
bei Fanny Meyer, MERCERIE
Poststraße 8, Zürich 1

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN
Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Dorlikon

Gemüsegerichte
wie Spinat, gehackter Kohl, Lauchgemüse, grüne Erbsen, Bohnen, Rotkraut, Sauerkraut usw. gewinnen ausserordentlich an Schmackhaftigkeit und Güte durch eine kleine Beigabe von **MAGGI'S WÜRZE**

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

SCHAFFHAUSER WOLLE
TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE
Tapeten Spörrli
TEL: 36.660 • ZÜRICH, FÜSSLISTRASSE 6

Inserate
für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Metzgerei und Wursterei
Gebr. Niedermann Zürich 1
Augustinergerasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- u. feine Wurstwaren

MÖRGLI Einrahmungen
Scheipke 3 • Zürich 1
Tel. 23 91 07
Tachman für Vergoldungen



Es gilt nüt bessers als PERSIL

PD 4015

HENKEL, BASSE

ausgenutzt werden, so sind die Absolventinnen nachher infolgedessen einen Sonderberufsinstitut zu erteilen, der nicht nur wertvolle Vermittlung von Handfertigkeiten, sondern auch eine erstklassige Willensschulung bedeutet.

Von der Tagung des Bundes Schweiz, Frauenvereine

(Fortsetzung von Seite 2.)

marktes. In der Hauswirtschaft (es fehlen ca. 30,000 Hausangestellte) und in der Landwirtschaft mangelt es an Arbeitskräften. Es wird sich darum handeln, diesen Berufsgruppen mehr Frauen zuzuführen. — Das Amt für Arbeitsbeschaffung schätzt die Mitarbeit der Frauen außerordentlich und interessiert sich für Arbeitsprogramme aus ihrem Kreise.

Im Laufe der Ausführungen drängten sich wohl manchen Hörerinnen einige Gedanken auf. Wie ist es möglich, dass es der Frau an Berufsaussichten nicht überflüssig ist, ihre Vorgesetzten und Kollegen zu überflügeln? Wie ist es möglich, dass die erwachsenen Frauen von der allgemeinen Förderung der Wirtschaft, wenn sie wirklich zu allen Berufen Zugang hätten? Wie ist es möglich, dass die Einkünfte der freien weiblichen Berufsausübung eine Türe zu öffnen? Wie ist es möglich, dass keine besonderen Arbeitsbeschaffungspläne für die Frauen vorgesehen sind, wohl aber das „Zuführen“ zu Mangelberufen, die nicht nur des Gebührens ausfallen wegen Mangelberufen sind? Andererseits ist es, wie gesagt, den Frauen die Möglichkeit gegeben, ihre Vorgesetzten nachdrücklich zu äußern. Und mit dem Bemühen, durch das von Frau Dr. Muggli, in der Diskussion, das das Frauensekretariat bereits eine Kommission für Arbeitsbeschaffung zu bilden strebt. Die neue Präsidentin äußerte Frauenwünsche zu diesem Thema.

Sichtlich das Zwischenberichtes gibt sie der Überzeugung Ausdruck, dass es der Frau an Berufsaussichten nicht überflüssig ist, ihre Vorgesetzten und Kollegen zu überflügeln. Und mit dem Bemühen, durch das von Frau Dr. Muggli, in der Diskussion, das das Frauensekretariat bereits eine Kommission für Arbeitsbeschaffung zu bilden strebt. Die neue Präsidentin äußerte Frauenwünsche zu diesem Thema.

Die Frauen können nichts anderes wünschen als eine enge Mitarbeit, die auf der Gerechtigkeit und auf dem Prinzip der Gleichberechtigung beruht. Die Frau hat gehoben und will noch heben, die Frau hat gekämpft und will noch weiter kämpfen, sie hat gearbeitet und wird weiter arbeiten. Sie würde es nicht annehmen, bei Kriegsende außer Acht gelassen zu werden, weil sie weiß und fühlt, dass sie fähig ist, am Arbeit und am Gelingen des Landes mitzuarbeiten.

Die Nachkriegsprobleme welche schon am ersten Versammlungstage in den verschiedenen Zusammenhängen berührt worden waren, wurden zum Grundthema der drei Vorträge des Sonntagmorgens. — Herr A. Muggli, Chef der Sektion für Rationierung, sprach über

Die Lebensmittelverteilung und unsere Verantwortung

Den großen Schwierigkeiten des Imports und des Anbaus zum Trotz ist es uns dank einer wunderbaren Reihenfolge von guten Ernten gelungen, bisher von Hungergefahr verschont zu bleiben. Was die Verteilung der Lebensmittel anbelangt, können wir uns mit der Mannsfahrt eines Rettungsbootes vergleichen. Es gilt einzuschiffen, für welche Zeit das Vorhandene hinreichend ist, und entsprechend es gerecht zu verteilen. Eine absolute gerechte Verteilung ist nicht möglich, wohl aber eine annähernd gerechte. Dem einzelnen und insbesondere den Hausfrauen ist ein gewisser Spielraum zur Verwirklichung einer gerechten Verteilung gegeben. Indirekt trägt sie durch die Achtung des Schwarzmarktes dazu bei, direkt durch eine angemessene Verteilung der Lebensmittel innerhalb der Familie. Die Möglichkeit des Austausches und des Verkaufens von einzelnen Coupons, welche alle anderen Rationierungssysteme nicht kennen, zeigt den Einzigen in die Lage, die Zuteilung in einem gewissen Maße nach seinen besonderen persönlichen Bedürfnissen anzupassen. Insbesondere erlaubt dieses System auch, nach individueller Möglichkeit durch Abgabe von Coupons an das rote Kreuz zur Hilfe an die Hungernden beizutragen. Bis Ende Juli dieses Jahres konnten auf diese Weise nicht weniger als 14,8 Mill. Kilogramm Lebensmittel zum Ausverkauf zur Verfügung gestellt werden. Die vom Bundesrat geplante großartige Hilfeleistung an die 50 Millionen Obdachlosen ist nur möglich, wenn jeder einzelne in der Schweiz einen Teil des Opfers auf sich nimmt, indem er etwa auch das Unterlassen einer Schöpfung der Rationen oder eine Reduzierung derselben auf sich nimmt. Für unsere Hilfe steht uns nur eine einzige Einstellung an: Als solche zu handeln, die nicht anders handeln können. — Jede Diskussion braucht auch Menschen, die ihr Ziel tatsächlich verwirklichen. In

Hilfskräfte für die Fürsorge zeigte Fräulein Dr. M. Schlatter, Leiterin der Sozialen Frauenschule in Zürich, was man bereits

jetzt hat um Menschen systematisch zur Hilfe an die notleidende Bevölkerung des Auslandes auszuweisen. Vertreter Schweizerischer und Internationaler Kommissionen, welche aus Erfahrung die Erfordernisse einer heilsamen Hilfe kennen, haben für Schulungsmöglichkeiten gesorgt. Unter der Mitarbeit der Sozialen Frauenschule Zürich geht ein erster Kurs, welcher Unterricht in Hygiene, Biologie, Kenntnis der Hilfswerke des Auslandes, Sprachen usw. umfasst, seinem Abschluss entgegen. 44 Personen (2/3 Frauen, 1/3 Männer), wovon die Hälfte Schweizer und die anderen Angehörige von sieben verschiedenen Nationen sind, haben an ihm teilgenommen. Gerade die vielfältige Zusammenlegung der Schüler machte die Arbeit besonders fruchtbar. Am Sonntag beginnt in Zürich bereits ein weiterer Kurs, während der erste auf November angesetzt ist. Weitere kurzfristige Schulungsmöglichkeiten werden geplant. — Sollten die beiden ersten Vorträge gezeigt, wie wir ganz praktische Hilfe leisten können, so wies Herr Dr. C. F. Ducommun, Montreux, in

Was haben wir Schweizer dem Europa von morgen zu geben?

auf die geistigen Grundlagen einer Gründung neuer Gemeinschaftslebens hin. Wir haben die christliche Art des Zusammenlebens nicht gefunden, das heißt, sich als Einheit einer Gemeinschaft zu fühlen. Damit verlinken wir in einer geistigen und seelischen Unberührbarkeit des Lebens, welche durch die weitgehende Spezialisierung der Arbeitsvorgänge gefördert wird. Es gilt, den Blick und das Gefühl

Im Dienste der Heimat

Das war der Titel des Wochenendkurses, der kürzlich vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht, den Christlichen Töchtereinigen, den Freundinnen junger Mädchen, den Pfadfinderinnen und den Genossenschaftlerinnen in Baumarcus durchgeführt wurde. Wie letztes Jahr ungefähr zur selben Zeit junge Mädchen aus der deutschen Schweiz sich zur Ausprache über aktuelle Probleme auf dem Herzberg zusammenfanden, so kamen nun etwas über 20 junge Mädchen aus der westlichen Schweiz im gastlichen Zwinglihaus in Baumarcus zusammen. Schade, daß nicht mehr Teilnehmerinnen den Kurs befruchteten; sie hätten einen reichen Gewinn davongetragen. In der Tat waren die beiden Vorträge dazu angelegt, das staatsbürgerliche Wissen wesentlich zu vertiefen und zu befestigen, und es war deshalb nicht verwunderlich, daß beide Referenten mit größter Aufmerksamkeit angehört und ihre Thesen nachher eifrig diskutiert wurden. Der Neuenburger Advokat aus La Chaux-de-Fonds, Maître Volle, gab eine glänzende Staatsbürgerkunde über das Thema: „Wie ist unser Land organisiert“, indem er an Hand eines kurzen geschichtlichen Überblicks über Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaft die Bürgerrechte erklärte, den heutigen Bundesstaat mit seiner föderalistischen Organisation, mit den Freiheitsrechten anlässlich der schiedlichen Bestand und seine Eigenart im Gegensatz zu den meisten ausländischen Staaten darlegte. Ohne die Gefahren und Nachteile unseres demokratischen Staatswesens zu bemängeln, wies er doch auf die Vorzüge unserer freiheitlichen Verfassung hin, wobei er allerdings nicht verknäpft, sehr ernst daran zu erinnern, daß die Schweiz nicht besser ist als die in den Krieg verwickelten Staaten und nicht etwa aus eigenem Verdienst, sondern nur aus Gottes Gnade nicht in die Kriegeswirren hineingezogen wurde. In der rege benötigten Diskussion kam das Frauenstimmrecht zur Sprache, wobei der Referent dafür eintrat, zunächst die Frauen in Gemeindeangelegenheiten zuzuziehen, später aber ihnen das Stimm- und Wahlrecht im Kanton und endlich in der Eidgenossenschaft zuzubilligen. Es war erfreulich, daß sich durchwegs alle Anwesenden mit Überzeugung als Anhängerinnen des Frauenstimmrechts bekamen.

Der Sonntagvormittag bereinigte die Anwesenden zuerst zu einer Nachmittagsstunde, in der die Neuenburger Theologin M. Strobel eine einfache, aber zu Herzen gehende Predigt hielt. Darauf sprach Fräulein A. Virieux aus Lausanne über „Die Werte meiner Heimat“. Diese Werte sind uns so recht bekannt geworden, seit sie in anderen Staaten aufgeföhren und durch unheimliche Gehege und Daten erstickt worden. Auf drei dieser Werte fußt unser Staatswesen: auf der Toleranz, der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit. Diese drei Grundpfeiler gilt es zu erhalten und auszubauen, damit die Schweiz ihre Vorkriegsberühmtheit behauptet und dem Europa von morgen etwas bringen dürfe. Viele Ausländer haben oft eine nicht ganz angeordnete Bewunderung für diese ihrer Meinung nach in der Schweiz verlohren in die Tat umgewandelten Werte. Aber an Hand von eindringlichen Beispielen verstand es die Referentin, darzulegen, daß wir sehr oft gegen diese Grundpfeiler verstoßen, indem wir auch bei uns z. B. einen Antisemitismus kennen, dem wir von vornherein den Weg freischießen müßten, wollen wir nicht auf die nächste Ebene gelangen, oder indem wir sehr oft im Kleinen wie im Großen ungerecht sind, als Arbeitgeber und -geberinnen, als Eltern gegenüber den Kindern und umgekehrt, als Parteigenossen gegenüber Parteigenossen. Auch die viel-

für das Ganze, für die großen Zusammenhänge zu gewinnen und damit auch die reichliche Solidarität. Diese wird uns möglich sein, wenn wir intellektuell und gefühlsmäßig unentwegt die Lage des anderen zu verstehen trachten.

Um was es bei einer wahrhaftigen Hilfeleistung geht, hob Fräulein Clara Nef in ihrem Schlußwort (welches in einer der nächsten Nummern als Artikel erscheint) treffend hervor:

„Es handelt sich darum mit diesen Menschen den Weg zu gehen — soweit andere ihn mit ihnen gehen können — der sie dahin führt, ihre Seelen und ihre Verträge — nicht nur in passiver Resignation zu ertragen, sondern ihr Schicksal als Auftrag, als Aufgabe entgegenzunehmen und daran zu wachsen, statt daran zu zerbrechen.“ I. M.

Danf.

Im Anschluß an die Tagung des Bundes ist es mir ein Bedürfnis, allen denen, die im Auftrag dieses Vereines im Stillen mitgeholfen haben an deren Durchführung, den herzlichsten Dank auszusprechen für die freundliche und reibungslose Zusammenarbeit. Einen besonderen Genuß boten die künstlerischen Darbietungen, wozu ich nicht nur die musikalischen Sätze, sondern auch die reichen, wie Masterlein nuancierten Blumenarrangements von Frau Leber. Der Dank, den Fräulein Nef an uns Zürcher Vereine gerichtet hat, sei hiermit an alle Einzelnen weitergegeben. S. Binder-Scheller.

gerühmte Barmherzigkeit, die sich am schönsten in den Werken des roten Kreuzes und im Wohlthun zeigt, kann sich bei vielen in ein sehr pharisäisches Benehmen verwandeln, wenn man etwa nur solche Menschen unterzügen will, die einen integren Charakter haben, oder die Emigranten in Baugh und Hagen verurteilt, weil manche unter ihnen charakterlich unehrlich sind. Die wahre Barmherzigkeit zeigt sich aber gerade da, wo es sich darum handelt, dem bedrängten Menschen in jedem Falle beizustehen, ob er uns nun sympatisch ist oder nicht. Das die genannten drei Werte dennoch weitgehend im schweizerischen Charakter als Selbstverständlichkeit verankert sind und zum Ausdruck kommen, wurde von der Referentin dankbar anerkannt.

Es ist für uns Aeltere immer eine Freude, einige Stunden mit einer muttern Egar von jungen Menschen zusammenzuhaben, und ihr Großmutter, ihre Begeisterung, ihr Zukunftsvertrauen vor uns, die wir durch das furchtbare Kriegsgeschehen so oft tief niedergedrückt sind, aufzurichten und mit neuer Hoffnung zu erfüllen. Das wir mit der Organisation solcher Kurse das Rechte getroffen haben, das dürfte aus dem allgemein ausgesprochenen Dank hervorgehen und dem Blickeswort einer aufgeweckten Neuenburgerin: „Au revoir Madame, quand organiserez-vous le prochain cours?“ E. V. A.

Die Armee braucht weiter FHD.

Um den Anforderungen der Armee während des kommenden Winters zu genügen, bedarf die Sektion FHD weiterer Hilfskräfte. Es soll deshalb vom 9.-21. Oktober ein weiterer Einführungskurs auf Alpenfeld durchgeföhrt werden. Frauen, denen es möglich sein wird, sich während der Wintermonate für eine Dienstleistung zur Verfügung zu stellen, werden ersucht, sich möglichst bald bei der kantonalen Militärdirektion ihres Wohnkantons für den FHD zu melden.

Der Chef der Sektion FHD
E. Peterlaus, Oberst.

Veranstaltungen

Sensitivitätliche Wanderlust im Berner Oberland Mittelfried gelangen in den Oberländerbergen während des Winters die hauswirtschaftlichen Wanderluste zur Durchführung. Sie bieten Frauen und

»Ori« der Feueranzünder

entlammt das Holz im Ofen, Koch- und Wascherd, entzündet beim Anfeuern die Verwendung von Petrol, Papier, Spanen etc. und besitzt einen hohen Heizwert
Preis pro Tafel à 24 Würfel 90 Rp.
Zu beziehen beim Hersteller:

Hüfe für ältere Arbeitsfähige Zürich, Tel. 24 53 86 oder bei der Haushaltabtg. des LVZ im St. Annahof

Tapezierer / Dekorateur

Johann Fürst, Zürich 1

Rennweg 44 / Telefon 23 65 60

Inneneinrichtung Zimmereinrichtungen
Polstermöbel Tapeten Wandspannungen
Zimmertapetieren Stoffe
Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Lehrern sehr wertvolle Ausbildungsmöglichkeiten auf dem weiten Gebiete der Hauswirtschaft. Der Gemeindegewerkschaften und Frauenvereinen wird die Abhaltung solcher Kurse bestens empfohlen. Anmeldebogen nimmt bis Ende September das Sekretariat der Oberländischen Volkshochschulleitung in Interlaken entgegen. In dem vor einiger Zeit erlassenen Rundschreiben mit Anmeldebogen ist alles Nähere ersichtlich.

Zürich: Yceumclub, Rämistrasse 26, Montan, 4. Oktober, 17 Uhr. Mittwochsabend: Konstanze Marianne Hamel-Zeller, Wolke; am Abend: Minna Kaiser-Gairat, Wolke; Sonntags in Bad: Woch; Bartha Dr. 2 in O-moll; Smetana; Aus der Heimat. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Schweizerischer Verband der Akademikerinnen — Sektion Zürich. Oberländische Generalversammlung, Mittwoch, den 4. Oktober 1944, 20.15 Uhr im Lokale des Yceumclub, Rämistrasse 26.

Tatanden: 1. Jahresbericht, 2. Jahresrechnung und Bericht der Rechnungsverpflichtungen, 3. Wahl der Delegierten für die Delegiertenversammlung des S. V. A. vom 11./12. November in Zürich, 4. Programm der Delegiertenversammlung und Winterprogramm, 5. Mittagspause. Nach den Vereinsgeschäften Diskussion über Nachkriegsprobleme der Schweiz. Als Grundlage der Diskussion wird Frau Baumgartner-Andreas, Apollonien, eine kurze Zusammenfassung einiger Probleme geben, die anlässlich einer Tagung der Gruppe für geistige Arbeit des ziv. Frauenbundes in Vorlagen behandelt wurden, wie: Die Schweiz und die UNRRA, die in die Zukunft Europas, Mann und Frauen nach dem Krieg, die Schweiz, Armut im Frieden usw.

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Beichtigung des „Sozialistischen Monats“, den 7. Oktober 1944. Versammlung für geistreiche Kinder in Biberli, unter Führung von Herrn und Frau Dr. Baumgartner-Tramer.

Bern-Bahnhofplatz ab: 13.23 Uhr (mit der Zollikofen-Solothurn-Bahn). Jede Teilnehmerin legt ihr Mitglied Abreißzettel Nr. 455 nieder. Anlässlich gemeinsames Nachmittagsessen in Biberli oder in Solothurn. Die Beichtigung findet bei jeder Witterung statt. Wir bitten unsere Mitglieder, zu dieser uns so freundlich ermöglichten, interessanten Beichtigung recht zahlreich zu erscheinen.

Radiosendungen für die Frauen

Sr. Gartenbouleher Gotthard Roth beginnt in der Sendung „Für Hausfrauen“ Montag, den 2. Oktober, um 13.40 Uhr einen „Gemeinschaftskurs für e-Pus- und Plagiarat“ betitelt. In der 1. Sendung, den 6. Oktober, um 17.00 Uhr, vernehmen man die Sendung „Den Frauen gewidmet“, darin Nina Sommer über „Zuerst lesen, dann unterrichten!“ berichtet. Dr. Hulsa Käy orientiert über „Die Wohnungsmiete“, Mittwoch, den 4. Oktober, um 15.40 Uhr, bringt die Sendung „Für die Hausfrau ein Rezept von Ernst Biederharter über „Was ist Magermilch und Buttermilch?“ und Mir Gagli gibt Antwort auf die Frage „Wie tiemmer Magermilch und Buttermilch am besten verwenden?“ Um 17 Uhr des gleichen Tages wird die Sendung „Frauen und unterricht“ abgeleitet. Schließlich wird Freitag, den 6. Oktober, um 17.00 Uhr, in der „Frauenstunde“, „Beneuerlich und unbar!“ gesprochen. Im Mittelpunkt dieser Sendung steht eine Plauderei von Dr. Clara Stadler über „Aus der Werkstatt unserer Mundartwörterbuches“.

Reaktion

Dr. Fritz Mener, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Beitrag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. E. Ullrich-Spiller, Kildbera.

Reizende gestrickte warme Bett-Jäckli von MÜLLER Sommerau

Der heimeliger Teerraum Marktgasse 18 Gipselstube W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Walliser Anthrazit Gröne I Inland-Eiformbriketts la Maschinentorf

in guter Qualität liefert vorteilhaft M. HOEGGER Handel in Inlandkohlen und Torf Zürich 10, Tel. 56 79 77.